

Zwischen Tunnelblick und Vogelflug 25 Jahre „Wirksamkeitsdialog“ der LKJ (1999 bis 2024)

Von Peter Kamp, Münster

Vorbemerkung

Die folgenden Überlegungen wollen und sollen einen **Blick von außen** auf das werfen, was dem Verfasser bis vor kurzem noch das Innen (nämlich sein Beruf) war. Als einer der landesgeförderten Bildungsreferent*innen in der kulturellen Jugendarbeit hat der Autor von 1992 bis 2024, vom NRW-Jugendkulturbericht (1994) bis zum Jugendkunstschultag 2024 (Aneignung und Entfremdung) aktiv an der Selbstevaluation der kulturellen Kinder- und Jugendbildung im bevölkerungsreichsten Bundesland mitgewirkt und die Daten, Methoden, Prozesse und Bewertungen als Partner im Landes-Fachnetzwerk mitentwickelt.

Seit seinem Renteneintritt im Sommer 2024 ist dies nicht mehr der Fall und die LKJ kam 2025 mit der Anregung auf den Autor zu, eine **Gesamtschau im Datenrückblick mit einem Perspektivwechsel** zu verknüpfen, um hieraus möglicherweise Schlussfolgerungen ableiten zu können für die Selbstwahrnehmung der kulturellen Jugendarbeit, für die Außendarstellung dieses Feldes und für eine mögliche politische Positionierung unter erheblich veränderten fachlichen und politischen Rahmenbedingungen im Vorfeld der Landtagswahl 2027.

Zur Umsetzung dieses Auftrags hat die LKJ einen Fragenkatalog entwickelt, der sich auf Basis der in 25 Jahren (1999 bis 2024) erhobenen Daten zum Wirksamkeitsdialog im Wesentlichen **fünf Themenkomplexen** widmen sollte. Dieser Katalog findet sich am Ende dieser Darstellung und berührt vor allem die Themenblöcke

- Inhalte und Zielgruppen der kulturellen Jugendarbeit (4 Fragen)
- Finanzen, Strukturen und Trägervielfalt (5 Fragen)
- Relation Input (Finanzen) und Output (Leistungen) (3 Fragen)
- Entwicklung der einzelnen Träger (v.a. LAGen)
- Fazit, Folgerungen und Methodenreflexion (Selbstkritik)

sowie Spezialfragen zu einzelnen Förderprogrammen (z.B. TG 68).

Übergreifend stellt sich darüber hinaus die Frage, ob und inwieweit die etablierte Methodik des Wirksamkeitsdialogs hinreichend valide, hinreichend spezifisch (differenziert) und umfassend genug ist, um das Feld der kulturellen Jugendarbeit nach innen adäquat beschreiben und nach außen offensiv und belastbar positionieren zu können. Diese Frage gewinnt unter Bedingungen zusehends schwindender finanzieller Gestaltungsspielräume der öffentlichen Hand bei gleichzeitig unzulänglichen Bildungserfolgen auch politisch an Gewicht.

Alle folgenden Ausführungen versuchen, auf der **Skala vom „Tunnelblick“ bis zum „Vogelflug“ eine doppelte Perspektive** mit möglichst plausiblen (d.h. validen) Abstufungen einzunehmen und darzustellen, um jederzeit **Unschärfen oder Verzerrungen ausgleichen** zu können, die dieser Wirksamkeitsdialog (wie jeder dialogische Prozess) stets auch mit einschließt. Denn letztlich versteht sich von selbst, dass die über 25 Jahre absolvierte rhetorische Dauerschleife „Sind wir gut?“ nur *eine* und überdies immer dieselbe Antwort kennt und zulässt, jedoch weder genau angeben kann noch will, *wer* wir sind, *wie gut* wir sind, ob wir *gut genug* sind und *warum* wir dies sind – miteinander, untereinander und gegenüber Dritten.

Diese banale Tatsache zwingt zu einer **Anspruchsbegrenzung** bzw. -ermäßigung: **Ziel des Wirksamkeitsdialogs** war es von Beginn an und dürfte es auch heute noch sein, landesgeförderte Träger und Einrichtungen zu einer strukturierten und methodisch geregelten Selbstevaluation anzuhalten und zu verpflichten, die es gewährleistet, **datenbasierte Aussagen darüber zu treffen, wofür das Land Geld ausgibt**. An dieser Leistungsschau hat sich die LKJ von Beginn an engagiert und federführend beteiligt. Dass sie selbst mehr über sich wissen will, als sie dem Land an Transparenz schuldet, unterstreicht ihren inhaltlichen Anspruch und ihren politischen Ehrgeiz. Es ändert jedoch nichts an der in Stein gemeißelten Wahrheit, dass am Ende jeder Evaluation – was immer sie untersucht oder herausfindet – eine politische Entscheidung steht.

Was woll(t)en wir wissen?

Als 1994 der erste Jugendkulturbericht NRW (Bestandsaufnahme, Perspektiven, Empfehlungen) erschien, war die LKJ kein politisch handlungsfähiger Verband und die heutige jugendpolitische Trägerallianz „G5“ stand noch nicht einmal auf dem Papier. Ihre Akteure jedoch – Landesjugendring, AGOT, Jugendsozialarbeit, Paritätisches Jugendwerk und die LKJ selbst – gehörten vollzählig dem Beirat zum Kinder- und Jugendkulturbericht an, bei dem Anspruch und Wirklichkeit in *einem* Punkt auseinanderklafften: **Es gab keine validen Daten**.

Dies war vermutlich der **Ursprung zum „Wirksamkeitsdialog“**, der dann mit der Landesjugendplanreform ab 1995 Fahrt aufnahm, als Wortschöpfung 1999 rechtskräftig wurde und 2004 dann Gesetzesrang (3. AG KJHG, KiJuFöG NRW) erhielt. „Wir müssen in einen Dialog darüber kommen“, so Klaus Schäfer beim NRW-Jugendkunstschultag in Düsseldorf, „ob wir unsere Ziele erreichen oder nicht erreichen und wie wir – wenn wir sie nicht erreichen – damit umgehen, dass wir sie nicht erreichen.“ **Der Dialog sollte das „Ritual“ ablösen**, in dem reflex- oder gebetsmühlenartig behauptet wurde: „Funktioniert alles bestens“, wo immer Freie Träger und Staat aufeinandertrafen.

Damit sollte Schluss sein und es begann eine Phase intensiver – wie man heute sagt – Organisationsentwicklung, Selbstvergewisserung, Politisierung, Methodenreflexion und Vernetzung. Wer Ziele erreichen wollte, musste ja erst einmal welche formulieren, und dies geschah in einem geschmeidigen Adaptionsprozess, der auch schon wieder nicht ganz geheuer war, zwischen Landespolitik und Trägerautonomie. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, dass die kulturelle Jugendarbeit – darin besteht ja auch ihre Vielfalt und Diversitätsoffenheit – zu jedem Schwerpunkt im Kinder- und Jugendplan (heute KJFP) mindestens eine Zielformulierung vorhielt, so dass am Ende die Ziele des Landes und die Ziele der Praxis schlechterdings deckungsgleich waren. Mit einer bemerkenswerten Scharnierfunktion: Nicht jeder einzelne Träger musste jedes, sondern die kulturelle Jugendarbeit insgesamt sollte gemeinschaftlich alle Ziele abdecken und so die Passfähigkeit zur Landespolitik mit validen Leistungsdaten untersetzen.

Hierzu wurde seitens der LKJ ein differenziertes Instrumentarium entwickelt, dessen konsequente Umsetzung heute (2025) zurückblicken kann auf ein voluminöses und gewichtiges Berichtswesen aus sechs veröffentlichten und zahlreichen unveröffentlichten Strukturdatenerhebungen nebst einer Reihe qualitativer Studien. Beides soll im Rückblick anhand folgender Fragen gegen den Strich gebürstet werden, die schon am Anfang leitend waren, aus heutiger Sicht aber anders akzentuiert werden müssen:

1. Wer wir sind?
2. Was wir wollen?
3. Wie wir es erreichen?

Dabei steht „Tunnelblick“ für das (in der Regel mühselige) Sammeln von Daten und der „Vogelflug“ für das Deuten oder Interpretieren von Daten. Sofern valide erhoben, lügen die Zahlen selbst nicht, sie sprechen ja auch nicht. Der Text oder Kommentar indessen (grundsätzlich *jeder* Text) ist per se ideologieanfällig.

Ein Kunstschuss (Folie) in alle Richtungen ist fraglos der Titel, die Marke oder das Label, unter denen das Berichtswesen der LKJ von Anbeginn 1999 bis heute firmiert: „Jugendkulturarbeit auf dem Prüfstand. Sind wir gut? Bericht zum Wirksamkeitsdialog“. Auf die Messstation sowohl „Messlatte“ zu schreiben wie das Ergebnis der Messung – rhetorisch mit Fragezeichen garniert – und auch das Messen selbst im Modus der Zwiesprache, hätte einem Daniel Düsentrieb alle Ehre gemacht. Um so spannender ist es, gegen den Strich zu bürsten, was die LKJ als TÜV in eigener Sache (sie selbst kommt nicht auf die Waage) in einem Vierteljahrhundert erreicht und herausgefunden, gefeiert und bemängelt hat.

Die Materialbasis: 600 Seiten nackte Fakten

Sechs gedruckte Berichte liegen vor zu den Jahren

1999 – 182 S. mit Projekt-Evaluation „Interkultur“ (Nel Worm), DO 2000
 2000 – 136 S. mit Projektevaluation „Mädchenkulturarbeit“ (Ulrike Graff), DO 2001
 2004 – 142 S. mit 25. S. Vergleich 1999 bis 2004 DO 2006
 2012 – 90 S., DO o.J.
 2019 – 98 S. (z.T. mit Daten aus 2012, 2014 und 2016), DO o.J.
 2022 – 86 S. DO o.J.

Der Bericht 2004 zieht eine qualifizierte und strukturierte Zwischenbilanz (1999 – 2000 – 2004) und kann auf erhöhte Validität (v.a. JKS) und gewichtete Defiziteinschätzung zurückgreifen, die Methodenreflexion ist hier besonders ausgeprägt. Er kann sich auf ein hochkarätig besetztes Fachgremium stützen (7 Personen, darunter Ministerium, LKJ-Vorsitz, fünf LKJ-Fachkräfte) und nimmt auch insofern eine bilanzierende Eckstellung ein, weil 2007 mit der „Zielvereinbarung“ ein neues Steuerungsinstrument eingeführt wird.

Es bietet sich daher an, dem Bericht 2004 für den vorliegenden Zweck strukturell eine Art Scharnierrolle zuzuweisen, obwohl die Kürzungen der Landesförderung um 300.000 Euro zwischen 2003 und 2006 hier am massivsten durchschlugen – übrigens ohne Effekt auf die Leistungen und Strukturen. Methodisch sind alle Berichte gleich bzw. ähnlich aufgebaut und bemühen sich um kontinuierliche Straffung bzw. Verdichtung der Darstellung in folgendem Rhythmus (Folie Systematik):

- Politisches Vorwort: Immer Vorsitzender, Zweimal (1999 & 2000) Ministerin (1 bis 2 Seiten). Danach endet die Dialogizität (Pro & Contra hierzu nicht)
- Selbstverständnis (Nur 1999 und 2022)
- Kommentar, Intro, Methodik
- TN-Befragung (Ki/Ju & ggf. Mult.) – 10 bis 40 Seiten
- Angebote – 12 bis 34 Seiten

- Input Output – 16 bis 34 Seiten
- Qualität (1999 = 31 S., 2000 = 14 S.)
- Zusammenfassung, mal vorn, mal hinten – 2 bis 4 Seiten
- Selbstdarstellungen LKJ/LAGen
- Extra: Vergleich (nur 2004 zu 1999) – 28 Seiten

A) Inhalte und Zielgruppen der kulturellen Jugendarbeit

Fragen der LKJ zum Vergleich der Wirksamkeitsdialoge 2014 bis 2022 (Folie: 2004)

1. Veränderungen der inhaltlichen Schwerpunkte / der Bildungsziele
2. Quote „ländlicher Raum“
3. Welche Zielgruppen wurden erreicht – Unterschiede 2014-2022?
4. Wie werden sie erreicht?

Zu 1: Schwerpunkte und Bildungsziele

Der jüngste Bericht (2022) nennt („Unser Verständnis“, S. 6) **13 Schwerpunkte – von Ästhetischer Bildung über Inklusion und Kooperation bis zur Prävention** –, überprüft aber seit 1999 bis heute einen identischen Katalog von **12 Schwerpunkten des Kinder- und Jugendförderplans** (2022, S. 34), die dieser erstmals und letztmalig in diesem Wortlaut im LJPL 2003 bis 2007 aufgerufen hatte. Diese Beharrlichkeit irritiert zunächst, weil die Architektur des reformierten Landesjugendplans ja eine flexible Balance zwischen Struktursicherung und politischer Aktualität austariert, während die LKJ gewissermaßen ein für allemal abprüft, was damals (1998) neu war. Während also Arbeitslose, Handicaps, Prävention, Übergang Schule/Beruf in der LKJ ein Schattendasein fristen, sind der LKJ-seitigen „Vielfalt in der inhaltlichen Ausrichtung“ die heute aktuellen Landes-Schwerpunkte wie beispielsweise Demographischer Wandel, LSBTIQ*, Kommunale Bildungslandschaften, BNE, Digitalisierung oder Zuwanderung gar nicht oder nicht explizit präsent. So etwas kann immer gute und schlechte Gründe haben. Eine gute, aber erläuterungsbedürftiger wäre etwa, dass das Land die falschen Schwerpunkt setzt und die LKJ die richtigen. Weniger überzeugend wäre, dass man das nicht mitbekommen hat oder aus methodischen Gründen der Vergleichbarkeit immer dasselbe abfragt. Letztlich jedoch umspielen die je aktuellen KJFPL.-Schwerpunkte (siehe auch Anhang 3) die gesetzlich fixierten Kernaufgaben, wie sie das KiJuFöG in den §§ 3 bis 10 festlegt, und hierauf orientieren auch die Schwerpunkte der LKJ.

Ignoriert man zugunsten der einheitlichen Abfragelogik den Wandel der Zeiten, dann ließe sich feststellen, dass auf der Zeitstrecke von 2004 über 2012 und 2019 bis 2022 (Mehrfachnennungen waren möglich) nichts Weltbewegendes passiert bzw. alles beim Alten geblieben ist. Sowohl die 51 JKS wie der LKJ-Durchschnitt von allen 60 Trägern sind mit mehr als 20% Partizipation unterwegs, jeweils etwa 10 Prozent entfallen im Schnitt auf Kooperation, Medien, Integration und Nationalitäten, während Arbeitslose, Handicaps, Kooperation Jugendhilfe und Übergang Schule/Beruf im Gesamtbild deutlich abfallen. Aber was heißt das schon: Basis sind ja hier nicht etwa alle 4.000 plus x Angebote, sondern eher eine Zufallsauswahl im Dienste der bunten Multiple-Choice-Vielfalt. Ergiebiger wird der Candystangenvergleich bei der Binnendifferenzierung zwischen einzelnen LAGen, wenngleich auch hier der hohe Medienwert bei „Literatur“ (45%) und die starke Partizipationsmarke bei Spiel und Theater (über 50%) sich eigentlich von selbst verstehen. So lauten denn auch die Überschriften etwa „Der Querschnitt macht’s“ (2012), „Vielfalt in der

inhaltlichen Ausrichtung“ (2022), „Die Vielfalt macht’s“ (2019). Dies ist auch die visuelle Anmutung der bunten Zuckerstangengrafik („Alles so schön bunt hier“), die der 11. Jugendbericht der Landesregierung zugleich verstanden und angemessen relativiert hat. Er stellt fest, „dass die Träger [in der LKJ] übergreifend KJFP-Schwerpunkte umsetzen, v.a. Partizipation“.

Macht der Gewohnheit – Macht des Gedankens: Ein Tunnelblickexkurs. Je tiefer man sich eingräbt in die Historie, desto erstaunter reibt man sich die Augen angesichts der Eigendynamik der Prozesse auf dem Prüfstand. Nach 25 Jahren scheinen Selbstevaluation und Landesdialog möglicherweise in Parallelaktionen derart unverbunden nebeneinander herzulaufen, dass man auf die Anfänge zurückzugehen geneigt ist, um zu erfahren, was man eigentlich wissen wollte. Und siehe da: 1999 (Seite 9 und Seite 80) findet sich der Satz: „Die Angebote der Jugendkulturarbeit beziehen sich auf alle Schwerpunkte des Landesjugendplans, [...] so dass die Zielsetzungen des Landesjugendplans und der Jugendkulturarbeit [...] berücksichtigt werden.“ Und so bis heute, immer in der Perspektive, dass das Besondere des Landesjugendplans (d.h. die Schwerpunkte) im Allgemeinen der Infrastrukturförderung (hier: Kulturelle Jugendarbeit) sozusagen inklusiv mitgedacht und mitgemacht wird. Ich habe keinen Hinweis darauf gefunden, dass die LKJ (systematisch oder überhaupt gezielt) erhoben hätte, ob und inwieweit ihre 60 mittelbaren und unmittelbaren Mitglieder erfolgreich Förderanträge zu den thematisch ausgewiesenen Schwerpunktförderungen im KJFPl. platziert haben und – falls ja – mit welchen Effekten (was nicht heißt, dass dies nie geschehen wäre). Genau dies wäre jedoch für einen Wirksamkeitsdialog zum Förderinstrumentarium, das die „Landes-Schwerpunkte“ 2026 immerhin mit 29,5 Mio. Euro ausstattet, von eminentem Interesse und womöglich politischem Gewicht. Just in case: Stünde anstelle des Satzes „Die Vielfalt macht’s“ im Candystangenkapitel der Satz „Die Struktur allein macht’s nicht, so dass die Träger der kulturellen Jugendarbeit allein 2022 4,5 Mio. Euro an Schwerpunktförderungen platzieren konnten, vor allem zu Beteiligung, KoBiLa und insbesondere Prävention“, dann würde hier ein Handlungsbedarf signalisiert. Und auch die Botschaft lautete anders: „Wir sind zu gut und zu dynamisch, um dauerhaft arm zu bleiben.“

PS: Die „Förderung aus anderen KJFP-Positionen“ beträgt bei den neun LAGen 2022 230,7 T€, 2019 790 T€ und 2012 475,3 T€ und bei den JKS 620 T€ (davon vermutlich falsch: 364 T€), 345 T€ und 363 T€. 2 bis 4 LAGen beziehen solche Mittel nicht, haben aber bunte Balken.

Switcht man auf die Bildungsziele, so finden sich diese (Berichte 2012, S. 7 und 2019, S. 7) erstmals 1997 kodifiziert und umfassen vor dem gesetzlichen Hintergrund des KiJuFöG § 10 Abs. 3 (Kreativitätsförderung, Persönlichkeitentwicklung und Teilnahme am kulturellen Leben) folgende Dimensionen:

- Förderung der individuellen Entwicklung junger Menschen, ihrer Phantasie und Kreativität
- Entwicklung sozialer Kompetenzen
- Vermittlung kultureller und künstlerischer Fähigkeiten
- Erweiterung gesellschaftlicher Partizipationschancen
- Förderung der Identitätsbildung in unterschiedlichen Milieus und Gruppen
- Unterstützung der Auseinandersetzung mit Fremdem im Sinne interkultureller Arbeit
- Sensibilisierung für das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt
- Verbesserung von Kommunikation und Interaktion
- Stärkung der Wahrnehmung für gesellschaftliche und politische Entwicklungen (2012, S. 7).

Dieser Katalog lehnt sich an die Leistungsbilanz des NRW-Jugendkulturbericht 1994 (S. 158f) an und ist – auch aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen durch das KJHG und die Weite des Bildungsverständnisses – mehr oder weniger in Stein gemeißelt, wenngleich die

aktuellen Bedrohungslagen für die Demokratie (Stichwort „Zeitenwende“) die Hoffnung auf vermeintlich ewige Werte für immer suspendieren.

Schlussfolgerungen

Ihrer Natur nach können die quantitativen Messmethoden des Wirksamkeitsdialogs keine belastbaren Auskünfte über die Art und Umfang der Bildungswirkungen und der Zielerreichung beisteuern. Hier ist eher die Stunde der Wirkungsevaluationen, die aus Sicht des Verfassers strukturierter in die Außendarstellung einfließen könnten und sollten. (Folie: Lindner, Am Trapez).

Bei den Schwerpunkten wird empfohlen, ein Vierteljahrhundert nach 1999 der Abprüfung beliebiger Schwerpunkte im additiven Verfahren eine Methoden-Reflexion vorzuschalten, welche der je aktuellen politischen Schwerpunkte des Landes originär und besonders gut mit den Mitteln und Methoden kultureller Bildung bearbeitet werden können.

In dieser Perspektive wäre dann auch legitim und sogar wünschenswert, dass eben NICHT alle von allem sozusagen umsonst auch etwas machten, sondern das besonders gut (bis hinein in Schnittstellen des Übergangs), was andere weniger auf dem Zettel haben. Methodisch hätte das mglw. zur Konsequenz, dass man nur nach den jeweils drei wichtigsten Schwerpunkten fragt und auch eine bessere Handhabe hätte, defizitäre Lagen zu identifizieren und ggf. zu kompensieren. Die Vielfalt macht's eben nicht allein, man muss auch irgendwo an- oder hinkommen. Überdies setzt das Land durch die Ausstattungshöhe (siehe Anhang 3) auch gezielt Akzente zum erhöhten oder fehlenden Handlungsbedarf. Es wird empfohlen, vorrangig solche Schwerpunkt zu dokumentieren und zu evaluieren, für die auch erfolgreich extra Geld eingeworben wurde. Beim Partizipationsvorhaben „Mischen – Geben – Nehmen“ der LKD in der Coronazeit hat dies recht gut funktioniert und es steht auch im Jugendbericht.

Zu 2: Quote ländlicher Raum

Machen wir uns nichts vor: Hier ist immer alles schlecht bzw. suboptimal. Schon der Jugendkulturbericht hat das gewusst und 1994 in die Defizitbilanz aufgenommen. Wir wissen das auch, stellen es stets erneut fest, haben uns aber daran gewöhnt und beklagen es nicht einmal mehr. Während 2004 noch eine Art Hilfe- oder Weckruf verlautete, wird derselbe unbefriedigende Status quo heute beinahe selbstzufrieden oder trotzig konstatiert, als geschähe denen Recht, die es schlecht haben. Bei so viel Blei ist auch das Land inzwischen auf Tauchstation: „Mehr Großstädte, weniger kleine Orte“, resigniert lakonisch der 11. Jugendbericht. „Systematische Entwicklung und bevorzugte Förderung“ ländlicher Kinder- und Jugendkulturarbeit hatte demgegenüber der Jugendkulturbericht gefordert.

Schlussfolgerung

Hier wie sonst gibt es nichts Gutes, außer: Man tut es. Indessen: Schlimmer als Nichtstun ist Ignoranz, Nichtwissen- oder Nichtwahrhabenwollen. Hier könnte und müsste der Prüfstand helfen. Wenn die LKJ 2004 den „Handlungsbedarf für eine stärkere Verortung im ländlichen Raum konstatiert“ (2004, S. 21), warum stellt sie dann in 20 Folgejahren niemals fest, dass

- Variante A: das Pfeifen im Walde nichts genützt hat, weil alle LAGen seither nach Dortmund gezogen sind, oder
- Variante B: die hierfür eigentlich prädestinierten regionalen BAGen sich von 33 auf 23 dezimiert haben, was den spürbaren ländlichen Aufbruch konterkariert hat, oder

- Variante C: die Pandemie den Stadt-Land-Unterschied nivelliert hat, so dass jetzt überall Metropole ist, oder – mit noch mehr Recht –
- Variante D: LKJ und LKD der Trägheit der wenigen Tanker die Beweglichkeit der kleinen Schaluppen zur Seite gestellt haben, so dass nun unter den 200 neuen Standorten der Nachtfrequenz (jährlich) und des NRW-Jugendkulturpreises (alle zwei Jahre) 120 authentische Dörfer aktiviert werden konnten, die vernehmlich und unaufhaltsam den landesweiten Paradigmenwechsel einläuten.

Was ich damit sagen will: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Überdies gehört zu den Basics im Wirksamkeitsdialog die aufrichtige und gleichwohl selbstkritische Frage, warum wir unsere Ziele nicht erreichen, wenn wir sie nicht erreichen. Das aktuelle KJFPl.-Budget von 600.000 Euro (2026) lässt hier indes keine großen Sprünge erwarten.

Zu 3: Welche Zielgruppen wurden erreicht? – Unterschiede 2014 bis 2022

Was / Wann	2004	2012	2019	2022
TN p.a.	122.672	137.000	141.471	130.028
Multiplik.	11.820	10%?	10%?	14.303
KiJu	110.852	90%?	90%?	115.725
Davon 8-U18	72%	84%	73%	76%
Mädchen	57,8%	59,5%	61,8%	56,4%
Bis 50.000 Ew.	25%	18%	23%	22%
Extra Basis FB	5.394	2.750	4.700	k.A.
Migrantisch	17,5%	17%	50%	k.A.
Sozial schwach	20%	11%	50%	k.A.

Differenziert nach JKS und LAGen (2014 bis 2022)

Teilnehmer*innen	2022	2019	2016	2014
Alle LKJ	130.083	141.417	135.194	138.245
Davon 9 LAGen	16.912	18.780	19.331	19.999
Davon ca. 50 JKS	113.176	122.691	115.863	118.246
Prozent (2014=100)				
Alle LKJ	94,1 %	102,29 %	97,79 %	100,0 %
Davon 9 LAGen	84,56 %	93,9%	96,66 %	100,0 %
Davon ca. 50 Jks	95,7 %	103,76 %	97,98 %	100,0 %

Zwischen 2007 und 2019 hat sich die Zahl der 6- bis 17-Jährigen in NRW laut 11. Kinder- und Jugendbericht von 2,3 Mio. auf 1,974 Mio. Kinder und Jugendliche verringert. Von dieser Altersgruppe erreicht die LKJ mit ihren Mitglieds-Strukturen (je nach Lesart der obigen Prozente, die Berichte sind da etwas unklar) 3,9 Prozent im Jahr 2004 und 4,7 Prozent im Jahr 2019 bzw. rechnerisch 4,5 Prozent im Jahr 2022.

Hier scheint das Glas noch halbvoll zu sein: Gegenüber 2004 hat die Kern-Zielgruppen-erreichung der 6- bis unter 18-jährigen um 20,5% zugelegt. Indessen ist diese Zielgruppe selbst in NRW um 15% geschrumpft und im Direktvergleich von 2012 und 2022 verharren wir eher bei leicht rückläufiger Tendenz.

Den Dozenteneinschätzungen zu Migration und sozial benachteiligten Stadtteilen (Ausreißer nach oben je 50%, 2019, S. 22f, 2022 k.A.) würde ich zurückhaltend begegnen. Kernpunkt: Welche 2.350 von insgesamt 141.471 Teilnehmenden sind hier gemeint? Wurde mglw. nur in TG-68-Programmen gefragt? Wenn ja, warum steht das nirgends? Die kulturelle Jugendarbeit hat schon immer dazu geneigt, sich Mängel schönzureden, schon allein, weil sie reden kann. Aber an dieser Stelle stehen 25 Jahre Seriosität auf dem Spiel, wir müssen – s.o. – ehrlich miteinander reden.

Zu 4: Wie werden sie erreicht?

Im Wesentlichen erfolgreich über die Diversifizierung des Angebots und seine Kommunikation durch verschiedene Kanäle. Generell kann man sagen:

- Weitestgehend überwältigende Zustimmung zum Gesamtangebot in 25 Jahren. Siehe auch Ranking-Folie, die bei Booking.Com einer flächendeckenden 8,8 bis 9,2 entsprechen würde. Diese Erhebung kann man für zehn Jahre aussetzen oder zumindest auf Veröffentlichung verzichten.
- Unsere Stärken sind unsere Schwächen: Es ist klar, dass bei dominantem Kursangebot mehr Mädchen kommen. Ebenso klar ist, dass bei echter Projektinitiative weniger Geld hineinkommt, was betrieblich kontraproduktiv wäre, so dass es dabei bleibt:
- Innovation ist teuer, Verstetigung träger.
- Die Auskünfte zur Zielgruppenakquise der junge Teilnehmenden sind eher dürftig, aber wir wissen, dass der Mix aus Mund-zu-Ohr-Propaganda in der Mischung grundsätzlich funktioniert.
- Wer Neue erreichen will, muss woanders hingehen und neue Kooperations-Partner suchen (LAG Kunst&Medien).

Im Einzelnen wäre darauf zu achten,

- dass Ausreißer im Ranking (Service-Qualität Multiplikatoren) zu kommentieren sind (keine Angaben)
- dass Problemanzeigen von Kindern zu den neuen Dimensionen „Wohlfühlen“ (über 10 Prozent „Geht so“ oder „Nein“, 2022 S. 21), „Auf Wünsche wird eingegangen“ (über 20 Prozent „Manchmal“ oder „Nein“, S. 22) und v.a. „Schwierigkeiten können angesprochen werden“ (fast 18 Prozent „Manchmal“ oder „Nein“) durchaus ernste Probleme anzeigen können, nicht müssen. Dem ist nachzugehen in den Einzelfall, bei aller gebotenen Umsicht.

B) Finanzen, Strukturen und Trägervielfalt – Entwicklung und Interpretation

Das Feld der kulturellen Jugendarbeit ist in Nordrhein-Westfalen relativ klar umgrenzt. Strukturell ist es der Kreis der neun Landesarbeitsgemeinschaften (einschließlich ihrer regionalen Strukturen mit heute 23 (früher 33) Bezirks- oder vergleichbaren Arbeitsgemeinschaften) und der derzeit 51 landesgeförderten Jugendkunst- und Kreativitätsschulen im Geltungsbereich des Kinder- und Jugendfördergesetzes (KiJuFöG) des Landes Nordrhein-Westfalen. Diese 60 Träger sind in der LKJ als Dachverband der kulturellen Jugendarbeit zusammengeschlossen und unter diesem Dach im Wesentlichen strukturkonstant: Im Jahr 1999 gab es wie heute neun landesgeförderte LAGen (jedoch nicht dieselben) inkl. ihrer 33

(heute 23) BAGen, die Zahl der landesgeförderten Jugendkunstschulen hat sich seit 1999 um gut 25% von 40 auf 51 erhöht.

Diesen 60 (bzw. 80 in 1999) Trägern kultureller Jugendarbeit standen 1999 (ohne LKJ-Dachverband) 9,46 Mio. Euro (18,5 Mio. DM, davon JKS 14,62 Mio.) und 2022 19,6 Mio. Euro zur Verfügung, wobei die Jugendkunstschulen über 79% (1999) bzw. 73% (2022) des Budgets verfügten. Auch die Landesförderung aus Mitteln des KJFP hat sich im gleichen Zeitraum von 2,09 Mio. Euro (4,09 Mio. DM) auf 3,9 Mio. Euro um 85% erhöht, an denen die 51 Jugendkunstschulen mit 49,6% und die 39 LAGen und BAGen mit 50,4% partizipieren. Die fachbezogene Pauschale für beide Bereiche betrug 2022 ca. 3,29 Mio. Euro, davon 1,32 Mio. (40,1%) für JKS und 1,97 Mio. (59,9%) für LAGen. Aus Mitteln der fachbezogenen Pauschale des Landes erhält jede der neun LAGen (ggf. inkl. fachbereichszugehöriger BAGen) heute (2022) durchschnittlich etwa 218.596 Euro an Landesmitteln, während der Durchschnitt für die 51 Jugendkunstschulen bei 25.862 Euro liegt. Dementsprechend beträgt KJFP-Strukturförderanteil (Fachpauschale) an der lokalen Jugendkunstschulförderung 9,21 Prozent und an der landesbezogenen LAG-Förderung 37,12 Prozent. Somit fördert die Fachpauschale des KJFP die LAG-Strukturen etwa viermal so gut wie die Jugendkunstschulen. Diesen stehen jedoch mit 43,6 Prozent fünfzigmal höhere kommunale Fördermittel zur Verfügung als den LAGen mit 0,8 Prozent.

Insgesamt ist die durchschnittliche LAG-Struktur heute (2022) zu 48,4 Prozent KJFP-landesfinanziert und die durchschnittliche JKS-Struktur zu 13,5 Prozent (jeweils gesamte KJFP-Förderung 2022). Die Landes-Sonderprogramme TG68 (Geflüchtete) und PSG (Schutzkonzepte) außerhalb des KJFP machen mit 2,94 Prozent (TG68) und 1,04 Prozent (PSG) an der JKS-Förderung und mit 19,86 Prozent (TG68) und 2,13 Prozent (PSG) an der LAG-Finanzierung relevante Komplementärressourcen aus, so dass sich grob zusammenfassen lässt: 2022 fördert der KJFP des Landes im Schnitt jede LAG in der kulturellen Jugendarbeit zu 70,39 Prozent und jede Jugendkunstschule zu 17,48 Prozent. Soweit die Gesamtbetrachtung einer im Querschnitt starken Landesfachstruktur. Eine typendifferenzierte Aufschlüsselung findet sich unten auf Seite 13 (Kasten Budgetdynamik).

Zur Kostenentwicklung: Fünf Fragen der LKJ (Finanzen)

5. Verhältnis Personalkosten – Projektkosten
2019: 30%, 2022: 29 %. Sind wir „übereffizient“?
6. Warum sind die Overheadkosten so unterschiedlich bei den LAGen?
7. Wo sind die Eigenmittel und wie ist ihre Entwicklung
8. Anteil TN-Gebühren bei den LAGen – Warum so unterschiedlich?
9. Wie ist das Verhältnis Honorarkräfte – Programmkosten und wie ist ihre Entwicklung?

Arbeitshypothese / Annahmen:

Zu 5: Personalkosten – Projektkosten. Die Frage bezieht sich auf die Grafik WiDi 2022 S. 46f, derzufolge die Landesmittelförderquote zwischen 2012 und 2022 – so die Botschaft – mehr Arbeit oder Aktivität auf gleich viel oder wenigen Schultern abgeladen habe. Tatsächlich verschiebt sich rechnerisch der Programmkostenanteil – das steht jedoch so nicht im Text – von ursprünglich 62% auf aktuell 64,4% (2019 = 60,2%).

Ich vermute (PK), es spukt hier eine obsoleete 60-zu-40-Regelung herum, die jedoch damit nichts zu tun hat. Angesichts der stagnierenden Leistungsdaten würde ich jedoch eine Leidensmetaphorik wir „übereffizient“ nicht strapazieren wollen. Auch scheint mir die

isolierte Betrachtung der LAGen – abgekoppelt von den 51 landesgeförderten JKS – nicht wirklich adäquat zu sein. Man könnte das ganze Geld ja auch, wenn man es allein nicht schafft, mit anderen teilen. Immerhin ist jedes erreichte Kind mit 313 Euro bei den LAGen knapp dreimal so teuer wie in den JKS.

Aber es geht hier vermutlich um Grundsätzliches: Können und sollen Projektmittel perspektivisch als Strukturmittel gesichert werden? Dies ist eine politische Entscheidung, die m.E. auch politisch argumentiert werden sollte. Dann wäre sie aber auch mit Leistungszusagen und Strukturargumenten zu untersetzen. Davon abgesehen, bieten die derzeitigen Projektbudgets jederzeit die Möglichkeit, angemessene Personal- und Sachkosten darzustellen.

Zu 6: Overheadkosten. Weil der Overhead mal Over-, mal Understark ist. Die LAG ABK verfügt über 10 Vollzeitstellenäquivalente à 40 Std., alle übrigen acht LAG zusammen über 12,8 bzw. im Schnitt 1,6. Wobei die ABK-Stellen weitestgehend gar nicht dem KJFP zugeordnet sind. Von gut 1,8 Mio Euro der LAG ABK firmiert nur gut 1 Sechstel (335.669) unter KJFP. Die Personalausgaben im KJFP-Rahmen der acht LAGen (ohne Figurentheater: ehrenamtlich) liegen im Schnitt bei 130.000 Euro, die Betriebsausgaben bei 31.250 Euro. Dies kommt dem kumulierten Durchschnitt von 172.880 Euro bei den 51 Jugendkunstschulen recht nahe. 2012 betrugen die kumulierten Overheadkosten der LAGen je 120.875 Euro und der 48 JKS je 128.079 Euro.

Zu 7: Die Eigenmittel (Weitere Einnahmen KJP) sind rückläufig und **fallen** von 4,73 Mio. Euro in 2012 **um ca. 490 T€** auf 4,24 Mio. Euro in 2022. Dieser Rückgang betrifft die 9 LAGen mit 207 T€ und die 51 JKS (bzw. 48 in 2012) mit 280 T€. Bei den LAGen verringern sich allein die Teilnehmerbeiträge um 100.000 Euro, bei den JKS sogar um 283.000 Euro. Warum das so ist, wird im WiDi nicht systematisch erfasst. Wegen des gleichzeitigen dynamischen Kostenwachstums von 13 Mio. auf 19,6 Mio. Euro fällt die Eigenmittelquote in den KJP-Geschäftsbereichen prozentual von 36,2 auf 21,6 Prozent. Bei den JKS (vollumfänglich KJP-basiert) verschiebt sich dieser Einbruch etwas von früher 42% (2012) auf heute 27% (2022).

Zu 8: Die Eigenmittelquote aus Teilnehmergebühren reicht 2022 von über 50 Prozent (eine JKS) bis 0 Prozent. Im Jahresvergleich der WiDi-Darstellungen 2012, 2019 und 2022 (Input – Output) werden die TN-Gebühren nach Geschäftsbereichen separat erfasst, was die Darstellung differenziert, aber auch etwas unübersichtlich macht.

Für die LAGen (s.o.) liegt die Quote aus TN-Gebühren in 2012 bei 12 Prozent, d.s. 296.569 Euro, und fällt 2022 auf 7,58 Prozent, d.s. 194.280 Euro. Laut Input-Output-Vergleich weisen 2 LAGen (ABK und Figurentheater) im KJFP-Bereich 2022, 2019 und 2012 (nahezu) gar keine TN-Gebühren nach und aus, scheinen also kostenlos zu sein. Mehr als die Hälfte aller Gebühren erzielt mit 147.500, 162.000 und zuletzt 134.777 Euro die LAG Musik, die 2004 nur 83.261 Euro erzielte. Ihr folgen mit 68.000 (2012), 36.000 (2019) und 41.000 Euro die LAG Spiel und Theater sowie drei weitere LAGen (LKD, Kunst&Medien, Literatur). Der Tanz erzielt Erlöse um 5.000 Euro. Warum das so ist, ist relativ schwer zu sagen, aber der Langfristvergleich zeigt, dass der Not von 1999 (19 Prozent oder 376.630 Euro) unterschiedliche Wege der Professionalisierung gefolgt sind oder eben auch nicht.

Bei den 51 (bzw. 48 in 2012) Jugendkunstschulen fällt der Deckungsbeitrag aus Teilnehmergebühren je Einrichtung von knapp 64.000 Euro in 2012 auf gut 54.660 Euro in 2022.

Hier liegt die Spanne zwischen 0 (1 JKS) und 334.000 Euro und lag 2012 zwischen 1.500 und 380.000 Euro. Hier müsste einzeln ausgezählt werden. Generell kann man sagen, dass neue Träger selten reicher sind als etablierte (diese ‚Verwässerung‘ gilt auch für LAGen), dass Zugangsbarrieren gesenkt werden sollten und konnten (Mindereinnahmen), dass betriebswirtschaftliches Denken nachgelassen hat.

Man kann hier bilanzierend sagen, dass Vielfalt auch betrieblich so lange als Stärke gelten kann, wie keine Struktureinbrüche drohen. Lineare Abhängigkeiten sind jedoch nie Ausdruck von Stärke.

Zu 9: Honorarkräfte – Programmkosten – Entwicklung

Dem grundsätzlich **stabilen Finanzgerüst** der 59 Träger korrespondiert mit 1.866 (nur Honorar und Festanstellung) bzw. insgesamt **2.338 Mitarbeitenden** eine hinreichend breite Personalbasis, die eine bemerkenswerte Verschiebung aufweist. Während die Zahl der angestellten Fachkräfte in den letzten zehn Jahren mit heute 216 (128 Vollzeitäquivalente) über 184 (102,5 VZ) von ursprünglich 163 (89,5 VZ) um 32,5% (nach Vollzeitstellen sogar um 43%) gestiegen ist, blieb die Zahl der auf Honorarbasis Mitarbeitenden mit 1.650 nach 1.633 (2019) und 1.630 (2012) nahezu gleich, jedoch bei deutlich rückläufigem Stundendeputat.

In Vollzeitäquivalenten auf Basis der Wochenstunden decken die Honorarkräfte heute (2022) 95 Vollzeitstellen ab nach 143 in 2019 und 146 in 2012. Das Arbeitsvolumen der Honorartätigkeit geht daher um 35% zurück, was vermutlich nicht zufällig der Umschichtung in Festanstellung entspricht (s.o.). Rechnerisch ist jede Honorarkraft 2022 damit 2,3 Std. pro Woche aktiv, 2012 waren es noch 3,5 Std. pro Woche. Unterm Strich basiert die Arbeit rechnerisch nahezu unverändert auf 311 Vollzeitäquivalenten (2012 waren es 309), aber proportional verschiebt sich die Balance zwischen Freiberuf und Anstellung nach Stunden von 4,7 zu 5,3 nach 3,0 zu 7,0, während sie nach Köpfen mit 27,96 zu 3,66 bzw. 8,85 zu 1,15 nahezu gleich bleibt.

Hier kann differenziert werden, was davon die **LAGen** und was die **Jugendkunstschulen** betrifft. Diese beschäftigen 2022 noch 1.129 Honorarkräfte nach 1.041 (2019) und 1.324 (2012) bei einem Wochenstundenaufkommen von 3.529 (2022) zu 6.383 (2019) und 5.491 (2012). Demnach hätten die **Honorarkräfte in Jugendkunstschulen** 2022 wöchentlich noch 3,1 Std. gearbeitet, hingegen 4,8 Stunden in 2019 und 4,15 in 2012. Die Zahl der **Festangestellten in JKS ist von 138 (2012) und 145 (2019) auf 178 (2022) gestiegen**, die Wochenstunden von 2.824 (2012) über 3.139 (2019) auf 4.207 (2022). Bei den LAGen stehen 24,5 Festangestellten in 2012 39 in 2019 und 38 in 2022 gegenüber. Honorartätigkeit ist bei den LAGen in den letzten zehn Jahren von 306 (WST 340) über 606 (WST 356) auf 521 (WST 284) gestiegen, so dass sich vorläufig grob sagen lässt: **LAGen weiten Honorartätigkeit und Festanstellung aus, JKS schichten von Honorar in Festanstellung um.**

Als Programmkosten (LAGen) weist der Bericht für 2022 1,276 Mio. Euro aus gegenüber 1,744 Mio. in 2019 und 1,456 Mio. in 2012. Dem stehen an Honorarmitteln gegenüber:

2012: 734.213,83 Euro, d.s. 50,4%

2019: 964.423 Euro, d.s. 55,3%

2022: 768.101 Euro, d.s. 60,2% der Programmkosten.

Bei 507 (2022), 598 (2019) und 299 (2012) Honorarkräften hätte jede davon rechnerisch verdient:

2012: 2.455,56 Euro

2019: 1.612,75 Euro

2022: 1.515 Euro im Jahr.

Bei den 51 (48) Jugendkunstschulen (s.o.) fällt die Zahl der Honorarkräfte von 1.308 (2012) über 1.031 (2019) auf 1.119 (2022). Dem stehen ausweislich der LKJ-Tabelle Jahresverdienste pro Honorarkraft gegenüber von

2012: 2.288,18 Euro

2019: 2.505,37 Euro

2022: 2.206,24 Euro.

Relation Input (Finanzen) und Output (Leistungen): Drei Fragen der LKJ

10. Wie hat sich der Output im Verhältnis zu den Finanzen entwickelt?
11. Welche Auswirkungen haben die Sonderprojekte (bei gleichem Personal)?
12. Wie haben sich die TN-Zahlen entwickelt?

Zu 10: Relation Output – Finanzen

Als Output werden hier in erster Linie kulturelle Bildungsangebote verstanden, zählbar in Veranstaltungen, Teilnehmer*innen, ggf. Durchführungseinheiten. Dies stellt sich komprimiert wie folgt dar.

Während die Kosten / die Budgets von 1999 bis heute

- jeder LAG von durchschnittlich 165.000 auf durchschnittlich **589.000 Euro** stiegen*
- jeder JKS von durchschnittlich 189.900 auf durchschnittlich **288.850 Euro** stiegen**
- aller 60 KJP-Geförderten von 9,5 Mio. auf 19,6 Mio. Euro verdoppelt wurden und
- das Land den 9 LAGen heute 541.000 Euro mehr zuwendet (FP) als 1999 und
- den 51 Jugendkunstschulen heute 655.000 Euro mehr zuwendet (FP) als 1999 den 40 JKS
- so dass der Landeszuwachs (FP KJFP) in den 24 Jahren seit 1999 bei 57% liegt und von 2012 bis 2022 35,7 Prozent beträgt

konnten die Leistungen

- mit zuletzt etwa 4.000 Veranstaltungen gegenüber 1999 verdoppelt
- und die Teilnehmerzahlen um 130.000 (2022) um 50% gesteigert werden.

Die Bezeichnung „Veranstaltung“ deckt hier Tagesformate ebenso ab wie Ganzjahreskurse, so dass als Leistungsnachweis verwiesen wird auf die seit 2012 mehr oder weniger stabile Basis von über 60.000 bis mehr als 70.000 (2022 zuletzt 64.728) Durchführungseinheiten (2022, S. 42f), d.h. also 1.300 Bildungstermine pro Woche.

* & ** Anmerkung zur Budgetdynamik: Mit der LAG ABK und dem Verein Akki e.V. in Düsseldorf stehen sowohl bei den neun LAGen wie bei den 51 JKS zwei Millionenbudgets mit
--

zusammen 3,19 Mio. Euro und 20,3 Vollzeitäquivalenten bei 26 Festangestellten auf der Habenseite. Rechnet man diese jeweils heraus, dann liegen die bereinigten Durchschnittswerte
je JKS (1/50) bei 259.242 €, KJFP 25.057 €, 1,9 Vollzeitstellen, 22,58 Honorarkräfte
je LAG (1/8) bei 433.746 €, KFJP 233.385 €, 1,61 Vollzeitstellen, 59 Honorarkräfte.
Allerdings arbeitet die LAG Figurentheater ehrenamtlich mit KJFP-Landesmitteln von 40.000 €.

Zu 11: Welche Auswirkungen haben die Sonderprojekte (bei gleichem Personal)

Hierüber vermittelt das vorliegende Berichtswesen keinen Aufschluss. Es wird empfohlen, die internen Nachweise gegenüber der LKJ als Leistungsevaluation in den WiDi aufzunehmen. Dies gilt für die Programme TG 68 und insbesondere die enorm erfolgreiche und bundesweit beneidete Schutzkonzeptentwicklung.

Im übrigen liegt im Ermessen der Träger, ob sie für die Sonderprojekte Zusatzpersonal einsetzen oder glauben, alles selbst schultern zu müssen. Hier sind m.W. oft mehr Scheren im Kopf als auf dem Papier.

Davon abgesehen, führen eloquent vorgetragene Burn-Out-Prognosen selten zu nachhaltigen Strukturverbesserungen, das muss politisch argumentiert werden.

Zu 12: Teilnehmerzahlen

Zahlen um 120.000 (aktuell 130.000) sind befriedigend und im Sinne des „Prüfstands“ hinreichend „gut“. Natürlich ist nicht schön, dass wir weniger als 5 Prozent der Alterszielgruppe erreichen (s.o.). Aber die 2.200 OT-Einrichtungen mit ihren 212.000 Usern und der Landesjugendring mit 273.000 Buchungen (lt. 11. Jugendbericht) kochen auch nur mit Wasser und 120.000 Nutzer (ich meine nicht Besuche, sondern echte, verschiedene Menschen) auf 60 Stationen landesweit sind eine gute Ansage. Breite ist nicht alles, Tiefe zählt auch.

Entwicklung der einzelnen Träger (v.a. LAGen)

Fragen der LKJ

13. Wie haben sich die Träger entwickelt?
14. In welcher Weise haben sich die Träger unterschiedlich entwickelt? (Die LAG ABK z.B. verzeichnet eine große betriebliche Dynamik; wg. des zusätzlichen Personals für das FSJ Kultur.)
15. Wie ist die Organisationsstruktur der LAGen? Welche Bildungspartner gibt es? Gibt es Innovationspläne?

Diese interessanten Fragen gehen eigentlich mehr nach innen, berühren die Strukturen und sind schon deshalb nicht originäre Fragen an den Wirksamkeitsdialog, der diese jedoch im Erfolgsfall mit Landesunterstützung beantwortet. Hier ist eigentlich so etwas wie Verbandsgeschichtsstunde gefragt. Daher in aller Kürze:

Zu 13) Manche entwickeln sich, andere nicht, manche verschwinden, andere steigen auf. In den letzten 30 Jahren seit dem Jugendkulturbericht hat sich die LKJ immer auch als Entwicklungshelferin und -plattform verstanden und betätigt. Dies sieht man am besten am Strukturserfolg des Wirksamkeitsdialogs: Alle sind noch da (Folie 7).

Zu 14) Der Aufstieg der LAG ABK in diese Richtung ist hier das beste, aber auch nur eines von vielen Erfolgsbeispielen einer Entwicklungspartnerschaft. Analoges gilt für Jugendstil, LKD, LAG Zirkus, Kunst und Medien etc. pp. Ein extra Kapitel gebührt der LAG Kreativitätspädagogik, aber dazu ein andermal mehr.

Zu 15) Da müsst Ihr mal in Remscheid drüber reden. Das meiste ergibt sich aus dem Jugendhilferecht, aber jeder Jeck ist anders.

Fazit, Folgerungen und Methodenreflexion (Selbstkritik)

Fragen der LKJ

16. Was folgt aus den Erkenntnissen? Was fordern wir nach den Erkenntnissen? Neue Förderpositionen, Schwerpunkte? Wie sollten sich die LAGen finanziell in der neuen Förderperiode aufstellen (Anpassung Fördersummen)
17. Wie valide sind eigentlich die Aussagen (Selbstauskünfte)?
18. Wie werden die Daten erhoben?
19. Wie können wir das verbessern? (Der Wirksamkeitsdialog wurde 2002 von Sturzenhecker mit Christine entwickelt; Der Wirksamkeitsdialog muss grundlegend erneuert werden! Gemeinsam mit PsG-Evaluation – ISA?)

Zu 16: Schlussfolgerungen. Soweit ich das beurteilen kann, zeigen sich keine Strukturdilemmata, außer der offenkundigen betriebswirtschaftlichen Trägheit. Ihr müsst aus der defensiven Deckung auf die Höhe der je aktuellen Landesschwerpunkte kommen und offensiv diejenigen besetzen, die zu Euch passen, nicht alle, die es überhaupt gibt. Statt um mehr neues Geld, würde ich um politische Aufrechterhaltung der Dynamik kämpfen, das wird schwer genug.

Zu 17: Validität. Ich würde von einer gestaffelten Plausibilität und Dichte ausgehen. Input-Output finde ich eigentlich recht stimmig, aber noch etwas zu unübersichtlich bzw. kompliziert. Die Seminarleitungseinschätzungen zum Migrationshintergrund erscheinen mir nicht belastbar. Bei den Programmauswertungen ist nicht klar, was genau ausgewertet wurde. Anders als früher lassen sich die Zahlen (Teilnehmende, Veranstaltungen) nicht mehr nachvollziehen. Man muss sie einfach glauben. Bei den Teilnehmerbefragungen gibt es unerklärte Lücken bei insgesamt überzeugender Resonanz.

Zu 18: Wie werden Daten erhoben? Verstehe die Frage nicht bzw. kann sie nicht beantworten. Bei den JKS werden die erhobenen Daten in Abstimmung mit Martin durch die LKD gegengecheckt.

Zu 19: Wie können wir das verbessern? Grundsätzlich finde ich die Methodik mit ihren sechs bis acht Komponenten gut und würde sie daher auch beibehalten. Ich würde die Darstellung jedoch erheblich straffen und etwa wie folgt fortschreiben:

Was?	Wie lang?	Wie alt?	Wie neu?
Vorwort/e	1 bis 2 Seiten	1 bis 2 Seiten	Beibehalten, 1-2 S.
Selbstverständnis	0 bis 4 Seiten	2 Seiten	Beibehalten, 2 S.
Intro / Methodik	4 bis 6 Seiten	4 Seiten	Beibehalten, 2 S.
Extra Zeitreihe	0 bis 28 Seiten	28 Seiten	4 Seiten pro Dekade
TN-Befragung	10 bis 44 Seiten	2022 = 10 Seiten	Nur 2 Seiten Quintessenz: Alles immer gut. Ggf. nacherheben, nicht drucken
Input - Output	16 bis 34 Seiten	dito	Komprimieren auf 6 bis 8 Seiten. 2 S. Text, 4 S. Tabelle
Qualitative Erh.	14 bis 100 Seiten	dito	Optional bis 4 Seiten, 2 Analyse, 2 Praxis
Zusammenfassung	2 bis 4 Seiten	dito	Beibehalten, 2 S.
Selbstdarstellung	2 bis 19 Seiten	dito	Max 2 Seiten
Alles	86 bis 182 Seiten	2022 = 86 Seiten	20 bis 28 Seiten

Verfahrensvorschlag: 2022er Bericht als Blaupause eindampfen und in diese Marke aktualisierte Daten 2023 bis 2025 einpflegen. Starre Form, flexibler Inhalt als Quintessenz: Die hohe Qualitätsdichte wird einfach fortgeschrieben, jedoch zunächst nicht neu erhoben, auf die Entwicklungsfelder wird ein Fokus gelegt. Politisch sind dann die Teile 1, 2 und 8 (grau), der Rest ist Material, Tabellen, Reflexion. Müsste man mal ausprobieren. Am wichtigsten: Neuer Einstieg mit neuen (Landes-)Schwerpunkten und neuem Blick aufs Ganze.

Spezialfragen der LKJ zu einzelnen Förderprogrammen

Diese Fragen für TG 68 (2015 - 2025) speziell auswerten (BR?)

- Wie ist die Entwicklung der TN-Zahlen von 2015-2025
- Wo finden die Angebote statt? (Land-Stadt / Art der Kooperationspartner)

Kann man machen, jedoch wird hierbei quantitativ wenig Neues herauskommen. Ich würde eher auf Nachfrequenz und JuKuPreis setzen. Qualitativ sollte mal eine Liste der Jugendkulturpreisträger erstellt und ins Land gespiegelt werden. Vermutlich waren 75% der LAGen und 50% der Jugendkunstschulen schon mal Preisträger. Bei der LKD müsste sowas vorliegen.

Ausblick / Nachwort

Der vorliegende Text versteht sich als Impuls nach innen und Methodenreflexion für die früheren Kolleg*innen. Der Verfasser flankiert hiermit einen pointierten Seminarimpuls am 20.4.2026 im Rahmen der Fachklausur der LKJ in der kulturellen Bildungs-Akademie in Remscheid. Fehlerfreiheit ist das Letzte, was ein Wirksamkeitsdialog anstreben sollte. Insofern bittet auch der Verfasser die Kolleg*innen um Nachsicht, sollte er im Eifer des Gefechts aus Idealismus über's Ziel hinausschießen. Aber es sollte ja nicht nur sachhaltig, sondern auch kurzweilig werden. Vielen Dank! Peter Kamp, Münster, den 17.4.2026

Vergleich WiDi 2014 – 2022

Inhalt

1. Veränderungen der inhaltlichen Schwerpunkte / der Bildungsziele
2. Quote „ländlicher Raum“

Zielgruppen

3. Welche Zielgruppen – Unterschiede 2014-2022
4. Wie werden sie erreicht?

Finanzen

5. Verhältnis Personalkosten – Projektkosten
2019: 30%
2022: 29 %

Sind wir „übereffizient“?

6. Warum sind die Overheadkosten so unterschiedlich bei den LAGen?
7. Wo sind die Eigenmittel und wie ist ihre Entwicklung (Martin)
8. Anteil TN-Gebühren bei den LAGen – Warum so unterschiedlich?
9. Wie ist das Verhältnis Honorarkräfte – Programmkosten und wie ist ihre Entwicklung?

Output versus Finanzen

10. Wie hat sich der Output im Verhältnis zu den Finanzen entwickelt?
11. Welche Auswirkungen haben die Sonderprojekte (bei gleichem Personal)
12. Wie haben sich die TN-Zahlen entwickelt?

Entwicklung der einzelnen LAGen

13. Wie haben sich die Träger entwickelt?
 - In welcher Weise haben sich die Träger unterschiedlich entwickelt?

(Die LAG ABK z.B. verzeichnet eine große betriebliche Dynamik; wg. des zusätzlichen Personals für das FSJ Kultur.)

- Wie ist die Organisationsstruktur der LAGen? Welche Bildungspartner gibt es? Gibt es Innovationspläne?

Fazit und Forderungen

- Was folgt aus den Erkenntnissen?
- Was fordern wir nach den Erkenntnissen? Neue Förderpositionen, Schwerpunkte?
- Wie sollten sich die LAGen finanziell in der neuen Förderperiode aufstellen (Anpassung Fördersummen)

Selbstkritik:

14. Wie valide sind eigentlich die Aussagen (Selbstaussagen)?
15. Wie werden die Daten erhoben?

16. Wie können wir das verbessern?

(Der Wirksamkeitsdialog wurde 2002 von Sturzenhecker mit Christine entwickelt)
Der Wirksamkeitsdialog muss grundlegend erneuert werden! Gemeinsam mit PsG-Evaluation – ISA?

Diese Fragen für TG 68 (2015 - 2025) speziell auswerten (BR?)

- Wie ist die Entwicklung der TN-Zahlen von 2015-2025
- Wo finden die Angebote statt? (Land-Stadt / Art der Kooperationspartner)

Anhang 2: der KJFPI 2026 (Schwerpunkte)
--

FB I: Infrastruktur zukunftsicher ausgestalten 132.987.796,00 €

1.1 Grundförderung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 39.165.209,00 €

1.2 Besondere Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 2.721.043,00 €

1.3 Förderung der Jugendverbände und Jugendbildungsstätten 31.231.515,00 €

1.4 Kulturelle Jugendarbeit und Jugendkunstschulen 4.433.042,00 €

1.5 Jugendsozialarbeit 20.558.973,00 €

1.6 Präventionsarbeit mit besonderen Zielgruppen 2.863.742,00 €

1.7 Freiwilliges ökologisches Jahr 2.285.925,00 €

1.8 Landeszentrale Träger und ihre Zusammenschlüsse 3.983.610,00 €

1.9 Fachstellen Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit und erzieherischer Kinder- und Jugendschutz 7.333.211,00 €

1.10 Ring politischer Jugend 1.714.439,00 €

1.11 Akademie Remscheid 1.306.671,00 €

1.12 Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz 1.427.775,00 €

1.13 Forschungspartnerschaften 990.144,00 €

1.14 Förderung nach dem Sonderurlaubsgesetz 5.205.214,00 €

1.15 Investitionen 4.615.622,00 €

1.16 Kinderschutzkonzepte und strukturelle Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt 3.151.661,00 €

FB II: Junge Menschen verstärkt an der Gestaltung der Gesellschaft beteiligen 6.121.728,00 €

2.1 Einmischende Jugendpolitik / Beteiligung / Mitbestimmung 4.054.267,00 €

2.2 Demokratische, politische und Wertebildung 2.067.461,00 €

FB III: Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe / Jugendmedienarbeit 4.593.567,00 €

- 3.1 Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe / Jugendmedienarbeit 1.651.564,00 €
- 3.2 Demographie / ländlicher Raum / regionale Anforderungen 616.030,00 €
- 3.3 Besondere Maßnahmen und Projekte 1.617.973,00 €
- 3.4 Forschung in der Kinder- und Jugendhilfe 708.000,00 €

FB IV: Vielfalt fördern und gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken 7.328.960,00 €

- 4.1 Teilhabe junger Menschen mit Zuwanderungserfahrung 2.540.873,00 €
- 4.2 Teilhabe junger Menschen mit Behinderung 1.441.223,00 €
- 4.3 Teilhabe junger Menschen mit Benachteiligungslagen 1.270.431,00 €
- 4.4 Geschlechterreflektierende Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit / Gender Mainstreaming 1.270.431,00 €
- 4.5 Angebote für junge LSBTIQ*-Menschen 806.002,00 €

FB V: Kinder und Jugendliche stark machen 7.511.703,00 €

- 5.1 Kinder- und Jugendarbeit in kommunalen Bildungslandschaften 758.632,00 €
- 5.2 Internationale Jugendarbeit 2.286.785,00 €
- 5.3 Bildung für nachhaltige Entwicklung 919.864,00 €
- 5.4 Kulturelle Jugendarbeit 2.530.079,00 €
- 5.5 Bildungsangebote für junge Menschen in den Jugendfreiwilligendiensten 1.016.343,00 €

FB VI: Chancen durch Bildung gerechter schaffen 4.091.246,00 €

- 6.1 Präventive Angebote in der Kinder- und Jugendhilfe 3.090.619,00 €
- 6.2 Gesundheit/Resilienz/Bewegungsförderung 1.000.627,00 €

Anhang 3: Übersicht KJFPI-Schwerpunkte alt (1999) und neu (2006)

12 alte Schwerpunkte (WiDi-LKJ-Matrix)	Künftige SP ab 2026 (ohne Infrastruktur)
Partizipation (§ 6 KiJuFöG)	FB II: Beteiligung, Demokratie, Wertebildung (6,1 Mio.)
Mädchen / Jungen (§ 4 KiJuFöG)	FB IV, Vielfalt, 4 + 5: Geschlechter, Gender, LSBTIQ* (2 Mio.)
a) Kooperation Jugendhilfe (§ 7 KiJuFöG)	FB V.1: KoBiLa (0,75 Mio.)
b) Kooperation Schule (§ 7 KiJuFöG) (a + b)	FB V.1: s.o. KoBiLa (dieselben 0,75 Mio.)
Übergang Schule/Beruf	Entfällt
Arbeitslose	Entfällt
Nationalitäten (§ 5 KiJuFöG Interkultur, SP)	FB IV, Vielfalt, 1 Zuwanderung (2,5 Mio.)
Integration/Soziale Belastung	FB IV, Vielfalt, 3 Benachteiligung (2,5 Mio.)
Erreichbarkeit	FB III.1 Ländlicher Raum (0,6 Mio.)
Prävention	FB I: Kinderschutz, Prävention (3,1 Mio.) FB VI Chancengerechtigkeit (3,1 Mio.)
Medienarbeit SP § 10, 6 KiJuFöG	FB III: Digitalisierung / Jugendmedienarbeit (1,65 Mio.)
Inklusion/Handicaps	FB IV, Vielfalt, 2 (1,4 Mio.)
	Neu: SP § 10. Internationale Jugendarbeit FB V
	Neu: BNE FB V (5.3, 0,9 Mio.)
	Neu: Gesundheit/Resilienz/Bewegung (1 Mio.)
	Neu: SP § 10. Kult. Jugendarbeit FB V.4 (2,5 Mio.)
	Neu: Bildung Freiwilligendienste FB V.5 (1 Mio.)

Anhang 4: Gewichtung Infrastruktur (FB I), 132.987.796 Euro (132,99 Mio.)

Pos.	Infrastruktur	Euro	Prozent FB I
1+2	Offene Jugendarbeit	41,88 Mio. Euro	31,5 Prozent
3	Jugendverbände/Bildungsstätten	31,23 Mio. Euro	23,5 Prozent
3	Kulturelle Jugendarbeit und JKS	4,43 Mio. Euro	3,33 Prozent
5	Jugendsozialarbeit	20,56 Mio. Euro	15,5 Prozent
6	Prävention Zielgruppen	2,86 Mio. Euro	2,15 Prozent
8	Landeszentrale Träger (inkl. LKJ)	3,98 Mio. Euro	2,99 Prozent
9	Fachstellen	7,33 Mio. Euro	5,5 Prozent
16	Kinderschutz/Prävention	3,15 Mio. Euro	2,37 Prozent
A-Z	Alles Übrige	17,5 Mio. Euro	13,16 Prozent